

02-2013

Das Magazin der GEMA



virtuos.

Musik ist uns was wert.

Stoppok

Der Poet aus dem Pott erhält den Musikautorenpreis in der Kategorie „Text Pop“

Tariflinearisierung im Veranstaltungsbereich

So geht es nach der Schiedsstellen-Entscheidung zur Tarifreform weiter

5. Deutscher Musikautorenpreis

Alle Preisträger und die Highlights der Veranstaltung

Änderung im Urheberrecht

Vereinheitlichung der Schutzdauer von Musikkompositionen mit Text

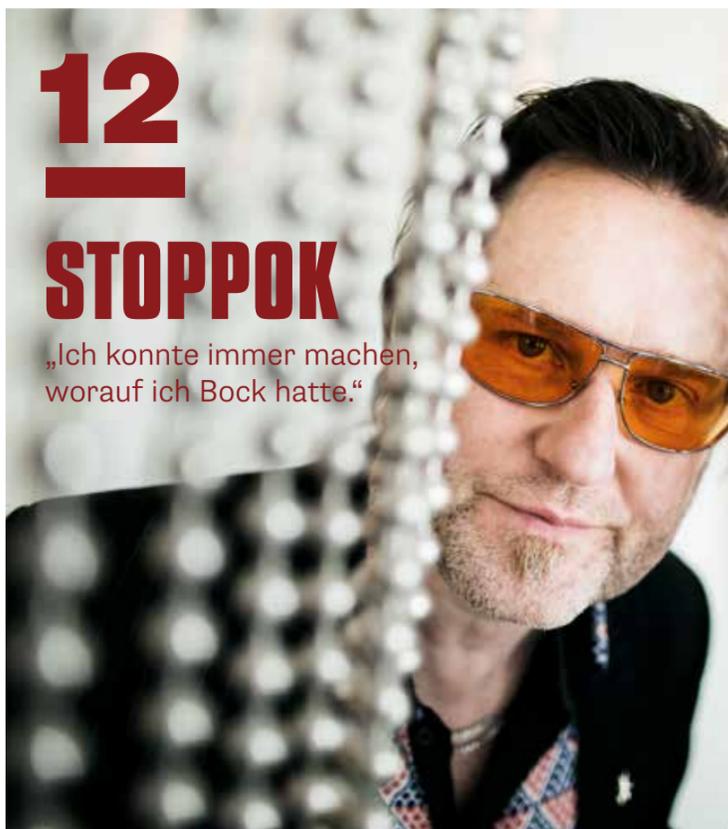
Pflichtmitteilungen

U. a.: Zahlungstermin für außerordentliche Einnahmen und Bilanz des Geschäftsjahres 2012

Das finden Sie in Ihrer neuen **virtuos**.



virtuos online
Die virtuos gibt's auch als neues multimediales eMagazin (S. 9 und S. 52)



Editorial
Begrüßung durch den Vorstandsvorsitzenden der GEMA, Dr. Harald Heker **3**

Auf ein Wort
Chefredakteurin Ursula Goebel über den „Welttag des geistigen Eigentums“ **8**

moment mal **Spiel mit Farbe**
Das indische Holi Festival of Colours ist 2013 bundesweit in 13 Städten geplant **6**

aktuelles **Rechtewahrnehmung im Ausland**
Neuer Servicevertrag mit der Firma Reel Muzik Werks, LLC (RMW) für die Rechtewahrnehmung in den USA geschlossen **9**

Günter Bialas-Kompositionswettbewerb
Wer dieses Jahr mit den Preisen ausgezeichnet wurde, die u.a. die GEMA-Stiftung verleiht **9**

Termine
Save the Date: Diese „musikalischen“ Daten sollten Sie sich im Kalender notieren **9**

virtuos digital
Was alles in der neuen Online-Ausgabe steckt und wie Sie von Print umstellen **9**

Akademie Deutscher Musikautoren
Bei ihrem Treffen verabschiedete das Gremium eine Resolution zum Schutz geistigen Eigentums im digitalen Zeitalter **10**

service **GEMA Online-Datenbank**
Erweiterte Recherchemöglichkeiten **11**

Erträge auf hohem Niveau
Die Bilanz des Geschäftsjahres 2012 **19**

Abteilung Abrechnung Unterhaltungs- und Tanzmusik
Eine Million Live-Veranstaltungen werden hier pro Jahr erfasst **20**

Tariflinearisierung Veranstaltungsbereich
Alles über die Entscheidung der Schiedsstelle des Deutschen Patent- und Markenamts **28**

Klage gegen die GEMA
Urheber klagen gegen die Beteiligung ihrer Verleger **36**

CISAC-Verfahren
Wichtiger Erfolg für die GEMA **37**

On air
Wichtige Information zur Programmverrechnung im Rundfunkbereich für das Geschäftsjahr 2012 **40**

Änderungen des Urheberrechtsgesetzes
Vereinheitlichung der Schutzdauer von Musikkompositionen mit Text **42**

titelthema **Stoppok**
Der Poet aus dem Pott wurde dieses Jahr mit dem Musikautorenpreis in der Kategorie „Text Pop“ ausgezeichnet **12**

pflichtmitteilungen **Zahlen und mehr**
Zahlungs- und Vorauszahlungsplan, Zahlungstermin für außerordentliche Einnahmen, Ausschüttungsdaten Abrechnung Ausland, Nachverrechnungen der Sparte T FS VR für die Geschäftsjahre 2008-2011 und reguläre Abrechnung der Sparte T FS VR für das Geschäftsjahr 2012 **16**

intern **Bericht des Aufsichtsrats**
Bericht über die Sitzung am 7./8. Mai 2013 **22**

Tag der offenen Tür
Die sieben Bezirksdirektionen in Berlin, Dortmund, Dresden, Hamburg, Nürnberg, Stuttgart und Wiesbaden luden zum Dialog ein **30**

live **5. Deutscher Musikautorenpreis**
„Autoren ehren Autoren“: Vor rund 300 Gästen wurden Gewinner in zehn Kategorien ausgezeichnet **24**

Dok.Fest
Diskussion über den Einsatz von Musik in Dokumentarfilmen **27**

Musikmesse Frankfurt
Den Stand der GEMA auf der Musikmesse nutzten viele Besucher, um sich über die Arbeit der GEMA zu informieren **34**

Deutsches Musikfest
Die Preisträger des Kompositionswettbewerbs **44**

standpunkt **1 Frage, 2 Generationen**
Maxim (31) und York Höller (ca. 68 bis 69) über die Frage, ob man seinem musikalischen Stil immer treu bleiben muss **32**

politik **Kulturstaatsminister Bernd Neumann**
Seine leidenschaftliche Rede beim 5. Deutschen Musikautorenpreis **38**

Content Allianz
Treffen der Deutschen Spitzenvertreter aus der Kreativwirtschaft mit Bundeskanzlerin Angela Merkel **39**

geburtstage **Herzlichen Glückwunsch**
Jo Plée, Karl Heinz Wahren, Alexander von Schlippenbach u. a. **46**

persönlich **30 Sekunden**
Was machen Sie 30 Sekunden nach der ersten Idee für einen neuen Songtext, Jutta Staudenmayer? **50**

Leserbrief **51**

Impressum **51**

„ICH KONNTE IMMER MACHEN, WORAUF ICH BOCK HATTE“

Beim fünften Deutschen Musikautorenpreis hat Stoppok die Auszeichnung in der Kategorie „Text Pop“ verliehen bekommen. Der „Pott-Poet“ zeigte sich glücklich, auch wegen der GEMA seit 40 Jahren von der Musik leben zu können. „Ich musste mich nie anbiedern.“

Text: Lars Christiansen
Fotos: Thomas Rosenthal

Als Stoppok noch Stefan Stoppok ist, gibt es in Essen zwei Musikläden. Stefan geht zuerst in den, der bei seinen Freunden als cool gilt. „Aber die wollten dort keinen Teenager mit fettigen langen Haaren bei den Gitarren rumhängen haben. ‚Ey, Kleiner, geh mal weg da von den teuren Instrumenten,‘ schnauzten die.“ Weshalb Stefan den weniger coolen Musikladen aufsucht – und sich mit dem Besitzer Axel anfreundet, der in einer Tanz-Band spielt und sein Potenzial erkennt. Stefan darf bei ihm auf den neuen Gitarren üben, und Axel, der zu Auftritten immer mit einem Anhänger voller Instrumente und zwei Anhängern voller Klamotten fährt, gibt ihm einen entscheidenden Tipp: „Wenn du auf der Bühne stehst, musst du besser aussehen und mehr auffallen als jeder andere im Saal!“ Das hab ich mir irgendwie gemerkt“, lacht Stoppok.

Beim Interview sitzt Stoppok auf der Terrasse eines Hotels in Berlin. Man sieht, dass der Satz von damals mehr als Früchte getragen hat. Stoppok zeigt nämlich nicht nur auf der Bühne einen Hang zur modischen Extravaganz, sondern auch im normalen Leben. Er trägt nietenbesetzte elegante Schuhe, sein Hemd ist schwarz im Seventies-Punktemuster, dazu hat er ein Nadelstreifensakko übergezogen. Am Abend findet gegenüber die Verleihung des fünften Deutschen Musikautorenpreises statt, den er in der Kategorie „Text Pop“ gewinnen wird. Die Nominierung ehrt ihn. „Weil der Musikautorenpreis kein x-beliebiger Preis ist, sondern einer von Kollegen.“

Er trinkt Wasser und erholt sich von dem Fotoshooting, das vor ein paar Minuten stattfand. So richtig Lust hatte er nicht, weshalb er jedes Motiv etwas spöttisch kommentierte. Bis zu folgender Szene: Bei einer Einstellung witzelt Stoppok, er müsse „wohl mal ein bisschen seinen Bauch einziehen“. Der Fotograf antwortet leicht ironisch: „Du hast doch keinen Bauch“ – und schiebt nach ein paar Sekunden hinterher: „Schleim, Schleim.“ Und trifft damit Stoppoks Humor auf den Punkt. Gerade heraus. Sowas mag er. Auch wenn der Witz auf seine Kosten geht. Die nächsten Fotos machen ihm mehr Spaß.

STOPPOKS SPRACHE IST DIREKT

Geradeaus: So schreibt Stoppok auch seine Texte. Dabei geht es ihm auch um Authentizität. „Ich selbst hänge immer noch gern in Kneipen rum“, erzählt er. „Ich finde die Outlaws dort spannend, die mit dem Leben hadern. Die Momente, in denen alle locker lassen, sind einfach gigantisch.“ Es geht in seiner Poesie zwar dann und wann auch umgangssprachlich zu, aber zu Stoppok passt das. Und zu einer seiner Spelungsgeschichten wie „Willie und Gerd“, in der es um einen Typen geht, der dem anderen ein Tête-à-tête mit dessen Frau gesteht, gehöre die Zeile „Jetzt hat der Willie seinem Kumpel den Hahn abgedreht“ nun mal dazu. Aber er kann auch anders. Ganz besonders sind die Liebeslieder von Stoppok, in denen es sich oft um die Beziehungen oder das Kennenlernen von einfachen Menschen oder gebrochenen Existenzen dreht. Bei „Wie tief kann man sehen“ oder „Aus dem Beton“ singt bei Stoppok-Konzerten gerührt die ganze Halle mit.

Stoppoks Eltern ziehen mit ihm von Hamburg ins Ruhrgebiet, als er fünf Jahre alt ist. Da ist das Leben rau und der Humor so scharf wie die Currywurst, die es an jeder Ecke gibt. Er selbst sieht es so: „Natürlich bin ich im Ruhrgebiet sozialisiert, mein Sprachwitz kommt daher, mein Charakter wurde dort gebildet und ich hatte da meine ersten Bands. Aber ich bin nicht der Pott-Poet, als der ich immer dargestellt werde.“ Eigentlich fühle er sich nämlich nirgendwo richtig zugehörig. Die letzten 15 Jahre hat er am Ammersee in Bayern gelebt, solange wie noch niemals zuvor an einem Ort. Vor kurzem dann hat es ihn „durch Zufall“ nach Norddeutschland in ein Künstlerdorf verschlagen. Dass es vielen so geht wie ihm, ist ihm erst seit ein paar Jahren klar. „Die Probleme, sich nicht zugehörig zu fühlen, haben viele Kinder der Nachkriegsgeneration, deren Eltern im Krieg waren und vertrieben wurden. Ich werde in letzter Zeit von verschiedenen Leuten damit konfrontiert. Das wird erst jetzt thematisiert – nach so vielen Jahrzehnten.“

Seiner Gitarre gegenüber hat Stoppok schon seit Mitte der 80er-Jahre die Verpflichtung, etwas Ernsthaftes damit zu machen. „Das kann auch lustig sein“, sagt er, „aber es muss eben tief gehen.“ Nach der Schule verdient sich Stoppok zunächst sein Geld als Straßenmusiker. Die richtigen Worte zu finden, ist am Anfang seiner Karriere noch schwer. „Für gute deutsche Texte gab es keine Vorbilder“, sagt er. Heute ist er selbst eines.

Oben: Stoppok live (hier auf dem Reeperbahnfestival in Hamburg) ist immer anders - „sowohl von den Ansagen als auch von den Songs“. Sein Publikum mag er. „Die Leute, die meine Musik verstehen, sind schon deshalb speziell, weil man mich eben nicht aus den großen Medien kennt. Das sind Leute, die sich für was interessieren.“

Unten: im Lampenstahl im Rampenlicht



Robert



„Dass es in Deutschland das Urheberrecht gibt, ist sensationell. Ich habe gerade mein zweites Album in Indien aufgenommen. Egal wie erfolgreich das da ist, davon sehe ich nicht eine Rupie.“

Bei der Arbeit des Textdichtens sei es das Gleiche. „Man muss sich bewusst sein, dass man nur ein durchlaufender Posten ist. Man darf nicht sagen: Ich allein habe jetzt diese geile Idee gehabt, sondern: Ich war im richtigen Moment offen und hab es nicht blockiert. Aber das ist auch schon alles.“

Seit 40 Jahren lebt Stoppok von der Musik. Mit 18 Jahren als Straßenmusiker in den Citys Europas mit Gitarrenkoffer vor sich zum Reinschmeißen von Münzen, dann von seiner „Stenderband“, als Studiomusiker, auf einer einzigen Single sogar einmal als „Stefan Stoppok“, später veröffentlicht er nur noch unter seinem Nachnamen. Auch ohne den ganz großen Durchbruch ist er dankbar, dass alles gelaufen ist, wie es gelaufen ist. Als er den Musikautorenpreis am Abend von seinem Laudator Christof Stein-Schneider, einem langjährigen Weggefährten, entgegennimmt, stellt Stoppok auf der Bühne klar, dass er auch der GEMA viel zu verdanken habe, weil sie ihm immer künstlerische Freiheit gewährt hat. Für ihn bedeutete das einen Glücksfall. „Ich konnte immer das machen, worauf ich Bock hatte und ich musste mich nie anbieten.“

VERPFLICHTUNG GEGENÜBER DER MUSIK

Lange Zeit hat Stoppok auch gebraucht, seine Unsicherheit abzulegen, die ihn fast seine ganze bisherige Karriere begleitete. Erst in den letzten Jahren sei er selbstbewusst geworden. „Heute kann ich auf jeder Bühne der Welt auftreten - egal wer vor oder nach mir spielt - und ich bin trotzdem immer ich, und das ist gut und richtig.“ Obwohl er selbst dabei komplett unwichtig sei, betont Stoppok. „Nichts ist schlimmer als sich selbst zu wichtig nehmende Künstler. Wenn man denkt, man ist göttlich, hat man verkackt.“ Die Nation sei voll von Musikern, die nicht erkennen, dass sie für das jubelnde Publikum nur eine Projektionsfläche sind. Da könnte auch jeder andere stehen.

Von Anfang an wollte Stoppok eigentlich nur eins: ernsthaft Musik machen. Diese Verpflichtung geht er schon als Jugendlicher ein. Als er zwölf Jahre alt ist, stirbt sein Vater. Seine Mutter kratzt alles Geld zusammen, das sie aufreiben kann, um ihrem Jungen das Instrument schenken zu können, das er sich schon seit über zwei Jahren von Herzen wünscht. Damit der Schmerz über den Verlust des Vaters etwas gemindert werde. „Keinen Scheiß mit der Gitarre zu machen, sondern etwas Tiefes und Beständiges“, das trägt ihn bis heute. „Diese Verpflichtung habe ich gegenüber der Musik.“

Der 5. Deutsche Musikautorenpreis

Im Rahmen einer festlichen Gala wurde der 5. Deutsche Musikautorenpreis am 25. April in Berlin verliehen. Unter dem Motto „Autoren ehren Autoren“ wurden vor rund 300 Gästen Gewinner in zehn Kategorien ausgezeichnet.

Text: Benedikt Dorn
Fotos: Thomas Rosenthal

Beim fünften Deutschen Musikautorenpreis, der am 25. April in Berlin stattfand, wurden auch dieses Jahr wieder diejenigen geehrt, die die Basis für all jene im Rampenlicht liefern: die Musikautoren der GEMA. „Der Deutsche Musikautorenpreis würdigt nicht die Leistung eines Künstlers auf der Bühne, sondern die kompositorische und textliche Qualität der musikalischen Werke selbst“, sagte Dr. Harald Heker, der Vorstandsvorsitzende der GEMA, bei seiner Eröffnungsrede im Ritz Carlton. Mit seiner Aussage stand Dr. Heker nicht alleine. Auch der Aufsichtsratsvorsitzende der GEMA, Prof. Dr. Enjott Schneider, betonte die besondere Relevanz der Urheber: „Musikautoren stehen traditionell als No-Names im Schatten der Sänger, Interpreten, Bands oder Dirigenten: Sie heute zu feiern ist Ehrensache, denn sie sind die Schöpfer und Ideengeber!“

Kulturstaatsminister Bernd Neumann MdB, Beauftragter der Bundesregierung für Kultur und Medien, unterstrich in seiner Rede: „Damit Komponisten und Textdichter für ihre geistige Arbeit angemessen vergütet werden, brauchen wir starke Verwertungsgesellschaften. Die für den Musikautorenpreis der GEMA nominierten Künstler stehen für die gesamte Bandbreite des musikalischen Schaffens in Deutschland. Zu den wichtigen Rahmenbedingungen für ihre Arbeit, für die wir sorgen müssen, gehört mehr denn je ein wirksames Urheberrecht!“

Für die Gäste ist die bereits zum fünften Mal durchgeführte Preisverleihung längst kein unbekanntes Phänomen mehr. So wünschte Smudo, Laudator der Kategorie „Text Hip-Hop“, dem Musikautorenpreis schlicht und ergreifend, „dass er so bleibt, wie er ist“. „Neu“ in 2013 war die Moderatorin Katty Salié, die dem Abend im „Ritz“ mit ihrer humorvollen und anspruchsvollen Art einen besonderen Charme verlieh.

Dass auch perfekt organisierte Veranstaltungen nicht immer nach Plan laufen, dafür sorgte der Rapper Kaas von der nominierten Formation Die Orsons. Während der Laudatio von Smudo für die Gewinner in der Kategorie Text Hip-Hop, Deichkind, enterte er angetrunken die Bühne. Immer wieder zollte er Deichkind, die nicht anwesend waren, „Respekt“ und fragte ins Publikum, ob es „die Wahrheit“ wissen wolle. Smudo nahm den Auftritt entspannt zur Kenntnis, bis der Rapper Tua, ein anderes Mitglied der Orsons, Kaas von der Bühne brachte. Dort nahm ihn ein Security-Ordner in Empfang, der ihn zunächst aus dem Raum brachte, da Kaas sehr heftig reagierte.

In insgesamt zehn Kategorien wurde die hell klingende Notenschlüssel-Skulptur an ihre stolzen neuen Besitzer verliehen. Die Laudatoren fanden, genau wie die ausgezeichneten Preisträger, stets den richtigen Ton. So ehrte Thees Uhlmann Die Toten Hosen, denen dieses Jahr in gleich zwei Kategorien ein Preis verliehen wurde: „Ich höre euch, seit ich mit 14 rebellisch im Kinderzimmer meine Stereoanlage zum Leidwesen meiner Eltern aufgedreht habe. Ihr habt es verdient, denn ihr seid der musikalische Klebstoff, der die Nation zusammenhält.“

Die Fachjury des Deutschen Musikautorenpreises ehrt mit dem diesjährigen Preis für das Lebenswerk den 1924 geborenen Komponisten Klaus Huber, der in seinem Schaffen vom Glauben an die Möglichkeit einer anderen, besseren Welt angetrieben war und ist. Die Auszeichnung stellt für ihn eine besondere Ehre dar: „Ich fühle mich der Jury zu aufrichtigem Dank verpflichtet, dass sie mir den Deutschen Musikautorenpreis 2013 für mein Lebenswerk verleiht. Ich habe immer versucht, das, was mich bewegt, musikalisch tiefgehend auszuloten.“



Nach Dr. Heker begrüßte Aufsichtsratsvorsitzender Prof. Enjott Schneider die Gäste: „Musikautoren stehen als No-Names im Schatten der Interpreten. Sie heute zu feiern ist Ehrensache!“



„Guck doch mal zu mir!“ Die Fotografen belagerten die rund 300 Gäste aus Kultur, Politik und Wirtschaft.



„Neu“ in 2013 war die Moderatorin Katty Salié, die dem Abend im „Ritz“ mit ihrem humorvollen und anspruchsvollen Auftritt einen besonderen Charme verlieh.



Die Begrüßungsreden von Dr. Harald Heker und Prof. Enjott Schneider gibt es als Video in der Digitalausgabe der virtuos.

Die Preisträger des Deutschen Musikautorenpreises 2013



Erfolgreichstes Werk „Tage wie diese“

Die Toten Hosen (Andreas Frege, Andreas von Holst, Birgit Minichmayr)

Campino fand, Thees Uhlmann, der sich in seiner Laudatio als Fan outete, der schon „mit 14 die Toten-Hosen-Platte ‚Ein kleines bisschen Horrorshow‘ krachend in seinem Zimmer hörte“, habe ihnen mit seiner Rede „ein echtes Geschenk gemacht“. Zum Musikautorenpreis, bei dem er zum ersten Mal war, sagte er: „Ich habe mich im Laufe des Abends zurechtgefunden und gedacht, das ist wirklich toll, das man hier ein Gefühl hat, das es beim Echo schon nicht mehr so gibt.“ Beim Musikautorenpreis herrsche jede Menge Leidenschaft und es gehe eben nicht nur um Verkaufszahlen, sondern um Leute, die es 24 Stunden rund um die Uhr meinen. „Die Kategorien Sinfonik, Kunstlied und auch Filmmusik haben mir ein stolzes Gefühl gegeben, dass wir in diesem Rahmen auf Augenhöhe mit dabei sein dürfen.“

Lebenswerk

Klaus Huber

Laudator Max Nyffeler überreichte den Preis für das Lebenswerk an den 89-Jährigen Komponisten Klaus Huber, der seit über 60 Jahren seiner Musik treu geblieben ist. „Er ist ein stilles Wasser, das sehr tief gründet. Einer der wirklich großen Komponisten Europas“, sagte Nyffeler in seiner liebevollen Rede. Bei stehenden Ovationen geleitete Moderatorin Katty Salié den Komponisten zur Bühne, der zufrieden war, dass er sich mit fast 90 Jahren noch „so nach vorne geschleppt habe“. Nach einem solchen Abend in seine Musik einzusteigen wäre allerdings nicht der richtige Moment, erklärte Huber dann noch. Da müsse schon „ein bisschen Stille vorausgehen“.



Nachwuchsförderung

Torsten Goods & Jan Miserre

Jan Miserre (r.) war völlig fassungslos und ein bisschen kämpfte er auch mit den Freudentränen, als er und sein „musikalischer und kongenialer Partner“ (Laudatorin Barbara Dennerlein) Torsten Goods den Preis für Nachwuchsförderung entgegennahmen. „Sie sind ein verheißungsvoller Orientierungspunkt von morgen“, sagte Dennerlein. Die beiden Freunde waren „überwältigt“. „Wir hatten nicht mal mit der Nominierung gerechnet und waren davon schon geehrt.“ Das Duo dankte der GEMA, dass sie diesen Preis möglich macht. „Wer hätte das gedacht?“, freute sich Jan Miserre, „seit 15 Jahren machen wir zusammen Musik - damals in Erlangen - dass wir hier mal so zusammen stehen.“



Komposition Sinfonik

Jörg Widmann

Die orchestrale Klangsprache seiner Musik zieht den Musikhörer in einen unwiderstehlichen Sog. Laudator Dr. Siegfried Mauser zählt den unerhörten Klangstrom, das kontinuierliche Spannungsfeld und die gewaltige Intensität zu den wesentlichen Mitteln seines Schaffens. Ästhetische Koexistenz ist es, was den diesjährigen Preisträger in der Kategorie „Komposition Sinfonik“ treibt. Jörg Widmann, der in seinen Werken zwischen Tradition und Innovation vermittelt, war es wichtig zu sagen, dass er als Komponist für Ensemble und Orchester „nichts wäre ohne die Musiker, die das spielen“.



Kompositon Rock/Pop

Die Toten Hosen (Michael Breitkopf, Andreas Frege, Andreas von Holst, Andreas Meurer, Stephen George Ritchie)

Obwohl die Toten Hosen, Laudatiert von Julia Scharf, in der Kategorie „Komposition Rock/Pop“ geehrt wurden, gab Sänger Campino in seiner Rede zu bedenken, dass sie sich als Band immer als Kollektiv verstanden hätten. „Es gibt bei uns nicht den Komponisten oder den Texter. Der eine ist zuständig für ‚Strammer Max‘ – das ist im Studio jede Menge wert – der andere kümmert sich um die Finanzen und der nächste versucht, einen Text hinzukriegen.“ Für ihn sei es nach all der Zeit „Wahnsinn, dass wir noch mal so einen Höhepunkt geschenkt bekommen“. Von verdienen möchte er nicht sprechen, denn wer verdiene schon was, wenn sich alle dieselbe Mühe gäben? Es sei immer auch ein Geschenk, dass einem Lieder zulaufen wie „Tage wie diese“ oder „Altes Fieber“. „Wenn ich wüsste, wie das geht, würd ich dauernd so ein Ding raushauen.“

Text Hip-Hop

Deichkind (Henning Besser, Sebastian Dürre, Philipp Grütering, Sascha Reimann)

Hip-Hop-Texte hätten ja landläufig keinen guten Ruf, so Laudator Smudo. „Aber nur landläufig, denn es ist schwer, dass die so locker flockig klingen.“ Kein Wunder also, dass das Hamburger Kollektiv Deichkind, das seit Jahren lässige Reime reimt, den Preis von der Jury zugesprochen bekam. Leider mussten Deichkind wegen Krankheit absagen. Die Bühne enterte bei der Preisvergabe dann ein anderer: Kaas von den Orsons. Immer wieder zollte der angetrunkene Rapper Deichkind „Respekt“ und fragte ins Publikum, ob es „die Wahrheit“ wissen wolle. Smudo nahm den Auftritt entspannt zur Kenntnis, bis der Rapper Tua, ein anderes Mitglied der Orsons, Kaas von der Bühne brachte. Den Preis für die Hamburger Deichkinder nahm dann der Fahrradkurier in Empfang, der ihn aus Berlin hoffentlich sicher in die Hafenstadt brachte.



Komposition Kunstlied

Rainer Rubbert

In einer in diesem Jahr erstmals ausgezeichneten Kategorie wurden Autoren des Kunstliedes geehrt. Das Kunstlied als Pendant zum Volkslied erhob sich bereits im 16. Jahrhundert aus der Tradition des Minnegesangs. Der Preisträger Rainer Ruppert meidet das genormte Lied und sucht stets die klangliche Einheit von Text, Stimme und Musik. „Eine aufregende Mixtur für die Hörkanäle“, lobt Laudator Martin Daske das Schaffen Rainer Rupperts, der sich bedankte für die „große Auszeichnung“. „Ich bin froh und stolz, dass ich diesen Preis bekommen habe.“



Komposition Dance/Elektro

Yann Peifer & Manuel Reuter

„Eine volle Tanzfläche ist die ehrlichste und positivste Resonanz, die man in Clubkreisen bekommen kann“, sagt Laudatorin Collien Ulmen-Fernandes und fügt hinzu, die Preisträger hätten schon lange keine vereinsamte Tanzfläche mehr gesehen. Die international erfolgreichen Dance-Autoren Yann Peifer und Manuel Reuter, kreative Köpfe der Band Cascada, erhalten in diesem Jahr den Preis in der Kategorie „Dance/Elektro“ – ein musikalisches Genre, das sich in den letzten fünf Jahren evolutioniert habe, so Yann Pfeifer. In seiner Rede dankte er auch seiner Frau, die seine chaotische Welt zusammenhalte und es mitmache, „wenn ich nachts aufschreie und komische Melodien in mein Smartphone summe“.



Text Pop

Stefan Stoppok

„Textdichter machen es nicht wegen dem Geld, sondern wegen des Geldes“, sagt Laudator und Kollege Christof Stein-Schneider mit dunkler Stimme. Der „unverzichtbare“ Stefan Stoppok macht es hingegen, weil er „Bock d'rauf hat“, wie er auf der Bühne sagte. Seit mehr als 40 Jahren stellt das Alltägliche den satirischen bis besinnlichen Stoff für die Texte des Mannes, der schon länger „zwischen Twen Tours und Seniorenpass“ rangiert. Stoppok dankte der GEMA, dass er sich durch die Mitgliedschaft „keinem kommerziellen Druck unterstellen muss“.



Komposition Filmmusik

Annette Focks

Das Auffälligste an der Preisträgerin Annette Focks ist aus der Sicht ihres Laudators Chris Kraus „eine Würde, die du ausstrahlst, eine gewisse massaihafte Zurückhaltung (...) und eine vermutlich umfangreiche Hirnrinde mit mehr als hundert Milliarden Melodien“. Annette Focks war hingerissen: „Mir fehlen die Worte.“ Sie hätte schon als Kind den surrealen Traum gehabt, Komponistin zu werden. „Obwohl ich aus einer Familie komme, wo es keine Künstler oder Musiker gab. Komplet idiotisch eigentlich, nach diesen Sternen zu greifen.“ Ihren Traum habe sie dennoch nicht losgelassen.

DOK.Fest München

Beim Panel „GEMA frei – Spaß dabei“ wurde von Experten mit dem verbreiteten Mythos aufgeräumt, dass GEMA-freie Musik umsonst sei. Nach der Diskussionsrunde wurde der 1. Deutsche Dokumentarfilmmusikpreis verliehen.

Text: Ursula Goebel

Anlässlich des Münchner DOK.Filmfestival luden der Deutsche Komponistenverband (DKV), die Deutsche Filmkomponistenunion (DEFKOM) und die Deutsche Akademie für Fernsehen am 12. Mai zum Panel „Gema frei – Spaß dabei“ in die HFF München. Im Fokus der Diskussion standen der Einsatz von Musik in Dokumentarfilmen und damit verbundene Lizenzfragen. Auf dem Panel diskutierten Prof. Dr. Enjott Schneider, Komponist und Aufsichtsratsvorsitzender der GEMA, Dr. Tobias Holzmüller, Leiter der GEMA-Rechtsabteilung, Cay Wesnigk, Filmemacher, Vorstand AG Dok und Vorsitzender Verwaltungsrat VG Bild/Kunst sowie Dr. Rolf Moser, Geschäftsführer Bavaria Sonor, Bavaria Media GmbH und Bavaria Film International. Die Moderation übernahm Dr. Rainer Fabich, Vorstand DKV/DEFKOM, Deutsche Akademie für Fernsehen.

Gleich zu Beginn räumte Dr. Rolf Moser mit dem verbreiteten Mythos auf, dass GEMA-freie Musik kostenfrei sei. Im Gegenteil: GEMA-frei bedeute nicht zwangsläufig lizenzfrei oder kostenfrei. Vielmehr falle auch hier meist eine Lizenzvergütung für die Musiknutzung an. Und diese könne gar höher sein als ein GEMA-Tarif, da in diesem Fall der Urheber oder der Verlag selbst bestimme, welchen Preis er für angemessen hält.

Viele Dokumentarfilmer, die die Rechte für die Musik selbst wahrnehmen möchten, scheitern oftmals an den unverhältnismäßig hohen Lizenzkosten, die Verlage oder die Urheber selbst als angemessen ansetzen. Das Fehlen eines einheitlichen und verbindlichen Tarifsystems verhindert eine faire Preisbildung. Hier zeigen sich einmal mehr die Vorteile der kollektiven Rechtswahrnehmung durch eine VG wie die GEMA – sämtliche Rechte, vom Sende- und Vervielfältigungs- bis hin zum Aufführungsrecht, werden den Musiknutzern durch eine zentrale Stelle zu einem garantierten Preis eingeräumt.

Rasch kristallisierte sich in der Diskussion heraus, dass die Frage der Nutzung von Musik in Dokumentarfilmen selbst unter Experten ungeklärt ist. Herr Dr. Holzmüller konnte hier aufklärend wirken und rechtliche Fragen der Lizenzierung beantworten. Insbesondere die Regelung bei „mitgefilmter“ Musik, d. h. Musik die während der Filmaufnahme in der Realität hörbar ist und nicht im Nachhinein als Soundspur hinzugefügt wird. Dr. Holzmüller konnte klarstellen, dass das Herstellungsrecht hier nicht tangiert würde. Lediglich das Sende- und Vervielfältigungsrecht wären betroffen, solange keine Bearbeitung vorgenommen würde. Die Nutzung der Musik könne dann nicht untersagt werden, da diese Rechte kollektiv wahrgenommen werden und die GEMA die Rechte einräumen müsse. Geklärt werden müsse hingegen im Vorfeld, ob die Musik als „unwesentliches Beiwerk“ zu werten sei (z. B. Radiogeräusche im Hintergrund beim Filmen in einem Auto) oder ob die Musik eine „tragende Rolle“ spiele und damit einen direkten Einfluss auf die Bildaussage nimmt. Wenn Musik dabei unter die Rubrik „unwesentliches Beiwerk“ fällt, sei die Nutzung nach dem Gesetz vergütungsfrei zulässig.

Verleihung 1. Deutscher Dokumentarfilmmusikpreis

Im Anschluss an die Diskussion wurde der 1. Deutsche Dokumentarfilmmusikpreis für die beste Musikkomposition im Dokumentarfilm verliehen. Die fünfköpfige Jury, bestehend aus drei Komponisten (Dr. Rainer Fabich, Markus Lehmann-Horn und Hans P. Ströer) und zwei Filmemachern (Sebastian Sorg und Ingo Fließ) überreichte den mit 2.500 Euro dotierten Preis an den Münchner Komponisten Sebastian Fischer für die Musik zu dem Film „Schnee“ von August Pflugfelder. Die Ausschreibung, Auswahl und Prämierung der besten Musik erfolgte bundesweit in enger Kooperation mit dem Förder- und Hilfsfonds des DKV und der DEFKOM.



Sebastian Sorg, August Pflugfelder, Preisträger Sebastian Fischer und Dr. Rainer Fabich (v. l. n. r.).

Kulturstaatsminister Bernd Neumann beim Deutschen Musikautorenpreis:

„Urheberrecht muss auch in Zukunft den Kreativen dienen“

„Autoren ehren Autoren“ hieß es am 25. April wieder einmal in Berlin. Schirmherr des fünften Deutschen Musikautorenpreis war – wie in den Jahren zuvor – Kulturstaatsminister Bernd Neumann. In einer leidenschaftlichen Rede wies er einmal mehr auf die Notwendigkeit eines wirksamen Urheberrechts hin.

Text: Erik Gürges

Dass die Rechte der Musikauteure für Bernd Neumann ein überaus wichtiges Thema darstellen, daran besteht natürlich kein Zweifel – immerhin unterstützt der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien den Deutschen Musikautorenpreis bereits seit dem ersten Jahr als Schirmherr. Bei der diesjährigen Verleihung in Berlin am 25. April gratulierte Neumann der GEMA in seiner Rede einmal mehr zu diesem Preis, der als einzige Auszeichnung in Deutschland den musikalischen Schaffensprozess und seine kulturelle Bedeutung hervorhebt.

Dass ihm der Schutz des geistigen Eigentums in der Tat eine Herzensangelegenheit ist, ließ Bernd Neumann vor allem gegen Ende seiner Rede durchblicken: Die Stimme des Kulturstaatsministers wurde hörbar eindringlicher, als er die rund 300 Gäste aus Kultur, Wirtschaft und Politik auf die Wichtigkeit eines wirksamen Urheberrechts hin-

wies. „Das Urheberrecht muss ein Schutzinstrument der Kreativen bleiben und darf nicht in ein Verbraucherrecht umgedeutet werden“, sagte Neumann unter dem Applaus der Anwesenden. Und weiter: „Ebenso wenig wie man einen Kompromiss machen kann bei der Freiheit, kann man Kompromisse machen beim Schutze des geistigen Eigentums!“

Auch auf die Bedeutsamkeit der Verwertungsgesellschaften kam der Kulturstaatsminister zu sprechen. „Damit Komponisten, Textdichter – aber auch alle ausführenden Künstler – für ihre geistige Arbeit angemessen vergütet werden, brauchen wir starke Verwertungsgesellschaften. Die für den Musikautorenpreis der GEMA nominierten Künstler stehen für die gesamte Bandbreite des musikalischen Schaffens in Deutschland. Ohne diese Komponisten und Textdichter gäbe es die Kunstform Musik ebenso wenig wie die mit ihr verbundenen Wertschöpfungsketten. Zu den wichtigen Rahmenbedingungen für ihre Arbeit, für die wir sorgen müssen, gehört mehr denn je ein wirksames Urheberrecht.“ „Ohne ein solches“, so Neumann weiter, „wird es in Zukunft nicht mehr möglich sein, von kreativer Arbeit zu leben und kulturelle Werte auf professionellem Niveau zu schaffen.“

Die soziale und kulturelle Arbeit, die die GEMA leistet und die nicht nur im Deutschen Musikautorenpreis ihren Ausdruck findet, sondern auch in den zahlreichen Projekten, die die GEMA gemeinsam mit der Bundesregierung und der GVL im Rahmen der „Initiative Musik“ fördert, hob der Kulturstaatsminister lobend hervor. Die hervorragende Arbeit in diesem Bereich im Laufe der vergangenen Jahre hat dazu geführt, dass der Deutsche Bundestag 1 Million Euro zusätzlich bereitgestellt hat. Diese Mittel sollen nun in die Stiftung eines Spielstätten-Programmpreises fließen, mit dem die Arbeit der kleinen und mittleren Pop-, Rock- und Jazz-Bühnen Deutschlands gewürdigt werden soll. „Mit ihrer Arbeit und Risikobereitschaft tragen diese wesentlich dazu bei, dass Musiker und Autoren sich entwickeln können“, erklärte Neumann. Somit leistet die GEMA auch einen wichtigen Beitrag zur Förderung des eigenen Nachwuchses.



Die ganze Rede von Kulturstaatsminister Bernd Neumann finden Sie in der Digitalausgabe von virtuos.



Foto: Thomas Rosenthal

Neu! *virtuos* Online- Magazin

virtuos als digitales Online-Magazin direkt auf Ihrem Computer, Tablet oder Smartphone. Lesen Sie die digitale Ausgabe in einer neuen Dimension, mit erweiterten multimedialen Inhalten, Texten und Bildern.

Wenn Sie *virtuos* künftig als neues Online-Magazin lesen möchten, dann senden Sie uns bitte die untenstehende Einwilligung ausgefüllt und unterschrieben per Post oder per Fax zurück.



Mehr Videos.



Mehr Inhalte.



Mehr Bilder.



Mehr Spaß.

Bitte zurücksenden per Fax an: **+49 89 48003-424** oder per Post an: **GEMA, Redaktion *virtuos*, Rosenheimer Straße 11, 81667 München**

Ich möchte das GEMA-Mitgliedermagazin *virtuos* in Zukunft ausschließlich als digitale Ausgabe an die folgend angegebene E-Mail-Adresse zugesandt bekommen. Alle Angaben bitte in Druckbuchstaben ausfüllen! Änderungen meiner E-Mail-Adresse werde ich der GEMA an die Adresse redaktion@gema.de umgehend mitteilen. Bitte achten Sie auf die leserliche Angabe Ihrer E-Mail-Adresse! An diese

werden wir nach Eingang Ihres Umstellungswunschs auf die digitale Variante von *virtuos* eine Bestätigungs-E-Mail mit einem Bestätigungslink senden. Sobald Sie den Bestätigungslink aktiviert haben ist die Umstellung abgeschlossen und Sie erhalten die darauffolgende Ausgabe von *virtuos* als digitale Ausgabe per E-Mail.

Name/Vorname

E-Mail-Adresse

Mitgliedsnummer

Datum, Ort

Unterschrift

Unterschrift des gesetzlichen Vertreters bei beschränkt geschäftsfähigen Mitgliedern